Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfenni ge. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 26. Mai 1883. Nr. 239.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Juni für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

86. Sitzung vom 25 Mai.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um $12\frac{1}{4}$ Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: v. Scholz, Geh. Rath Lohmann u. A.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ergreift Abg. Windthorst das Wort, um bezüglich seiner Bemerkung am Schlusse der letzten Sitzung über die Beschlußunfähigkeit des Hauses und des darauf erfolgten Ruf.s des Abg. Richter (Hagen), daß einige Herren vom Centrum weggegangen sein müßten, zu erklären, daß dies letztere nicht wahr sei und er deshalb verlangen müsse, daß ihm Namen genannt würden, event. er sich vorbehalte, Namen zu nennen. (Oho! links.)

Abg. Richter (Hagen): Abg. Windthorst hätte nicht selbst den Anfang machen sollen, derartige allgemeine Beschuldigungen auszusprechen, welche er nicht beweisen könne. (Sehr richtig!) Wolle er das in Zukunft thun, so fordere er ihn auf, sofort Namen zu nennen, und bemerke, daß schon längere Zeit vor Beginn der vorgestrigen Abstimmung das Haus nicht mehr beschlußfähig gewesen sei. (Oho! Sehr richtig!) Derartige Erörterungen sind ganz zwecklos und wenn der Abg. Windthorst vorgestern die ganz überflüssige Bemerkung unterlassen hätte, so würde ich zu dem Zwischenruf keine Veranlassung gehabt haben. Eine solche Bemerkung steht wohl dem Präsidenten zu, im Munde des Abg. Windthorst macht sie sich aber unschön. (Sehr richtig!)

Abg. Windthorst: Es steht mit Sicherheit fest, daß 198 Mitglieder anwesend waren, während die darauf folgende Abstimmung nur 182 Mitglieder als anwesend ergab. (Aha! Lärm links.) Dies ist mir mitgetheilt worden. (Ruf links: von wem?) Ich werde mir nicht das Recht nehmen lassen, jedesmal zu konstatiren, was ich für nothwendig erachte. Ich bin aber erstaunt, daß Abg. Richter jetzt in eine weitere Erörterung der Sache eingetreten ist. (Widerspruch links.)

Abg. Richter (Hagen): Ich war zu der Bemerkung gezwungen, da Abg. Windthorst mich in diese Debatte hineingezogen. Der Abg. Windthorst hat heute zugeben müssen, daß er vorgestern eine unwahre Beschuldigung gegen das Haus ausgesprochen habe. (Großer Lärm im Centrum.)

Präsident v. Levetzow: Wegen der Bezeichnung „unwahr", angewendet auf ein Mitglied des Hauses, rufe ich den Redner zur Ordnung! (Beifall im Centrum und rechts.)

Abg. Richter (Hagen): Ich bemerke also, daß der Abg. Windthorst vorgestern eine unrichtige Beschuldigung gegen das Haus ausgesprochen hat (Zustimmung links), denn er hat heute zugeben müssen, daß das Haus vorgestern vor der Abstimmung nicht beschlußfähig war, während er vorgestern das Gegentheil behauptete. (Hört! hört! links.) Dadurch hat er über seine vorgestrige Bemerkung selbst das Urtheil gesprochen. (Sehr richtig!)

Abg. Windthorst erklärt nochmals, daß ihm vorgestern eine Mittheilung über die Beschlußfähigkeit des Hauses zugegangen sei (Ruf: von wem?), und daß ihm die Lebhaftigkeit genüge, mit welcher die Linke in diese Angelegenheit eintrete.

Abg. Richter (Hagen): Abg. Windthorst ist nicht in der Lage, zu sagen, wer ihm die Mittheilung gemacht habe, und ich möchte ihn doch bitten, derartigen allgemeinen Mittheilungen gegenüber in Zukunft recht vorsichtig zu sein. (Sehr richtig! links.) Der Grund, weshalb Windthorst die Bemerkung machte, ist der, daß er bei der gegenwärtigen kirchenpolitischen Situation es für nothwendig hielt, sich dem Herrn Reichskanzler gegenüber zu entschuldigen. (Großer Lärm im Centrum, Zustimmung links.)

Damit ist dieser Zwischenfall erledigt.

Das Haus tritt in die Tagesordnung, Fortsetzung der dritten Berathung des Kranken-Versicherungsgesetzes.

Bevor die vorgestern wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses unterbrochene Abstimmung über § 1a und das dazu gestellte Amendement Dr. Hammacher-v. Maltzahn-Gültz wieder aufgenommen wird, ergreift der Finanzminister v. Scholz das Wort, um auseinanderzusetzen, daß zwischen seinen bei der General-Diskussion abgegebenen Erklärungen und den Ausführungen des Geh. Rath Lohmann ein Widerspruch nicht existire, und noch einmal die Gründe zu entwickeln, aus denen die verbündeten Regierungen dem Antrage Dr. Hammacher ihre Zustimmung nicht geben können.

Nachdem er geendet, verweist Abg. Dr. Windthorst auf die Wichtigkeit dieses Vorganges, indem er hervorhebt, daß es sich hier um ein Präcedens der einschneidendsten Art handle. Das Haus habe sich mitten in der — vorgestern abgebrochenen — Abstimmung befunden, als der Minister v. Scholz das Wort zur Sache genommen habe. Um den daraus möglichen Folgerungen entgegenzutreten, beantrage er, die Wiederaufnahme der Diskussion für unzulässig zu erklären und in der Abstimmung fortzufahren.

Finanzminister v. Scholz wahrt das verfassungsmäßige Recht der Mitglieder des Bundesraths, „zu jeder Zeit" das Wort zu ergreifen.

Es erhebt sich über diese Kontroverse eine längere Geschäftsordnungs-Diskussion, in welcher Abg. v. Minnigerode die Ansicht des Ministers v. Scholz unterstützt, während die Abgg. v. Bennigsen und Richter (Hagen) der Ansicht des Abg. Windthorst beitreten.

Abg. v. Bennigsen führt aus, daß die Worte „zu jeder Zeit" im Artikel 9 der Verfassung einer naturgemäßen Beschränkung unterliegen müssen, da sonst ein Mitglied des Bundesrathes auch berechtigt sein würde, die Rede eines Abgeordneten zu unterbrechen, worauf Minister v. Scholz erwidert, daß das Haus vorgestern beschlußunfähig war und deshalb eine Abstimmung gar nicht hätte vornehmen können.

Abg. Richter (Hagen) freut sich, in dieser Angelegenheit mit Windthorst übereinzustimmen, und tritt auch dessen Ansicht bei, daß der Präsident dem Minister nur zu einer Bemerkung vor der Tagesordnung das Wort hätte ertheilen dürfen. Demnächst verweist er auf das wunderbare Verfahren der Regierung, in der außergewöhnlichen parlamentarischen Art hier im Hause aufzutreten. Dies kennzeichne die Situation, welche nicht auf eine Verständigung mit dem Reichstage, sondern auf einen Konflikt mit demselben hinstrebe (Widerspruch rechts, Zustimmung links.) Die nächsten Wochen würden Klarheit darüber bringen.

Präsident v. Levetzow beruft sich anläßlich des ihm gemachten Vorwurfs, daß er dem Minister das Wort ertheilt habe, auf einen Vorgang vom 12. Mai 1871, wo der Präsident Simson dem Reichskanzler in ähnlicher Weise das Wort ertheilt habe.

Die Sache wird darauf verlassen, und da eine Wiederaufnahme der Diskussion nicht beschlossen wird, schreitet das Haus in der vorgestern abgebrochenen Abstimmung fort.

Es wird zunächst der Antrag Dr. Hammacher-von Maltzahn-Gültz zu § 1a (Ausdehnung des Gesetzes auf die ländlichen Arbeiter) bei Zählung (Hammelsprung) mit 137 gegen 134 Stimmen angenommen, demnächst aber der § 1a mit diesem Antrag in namentlicher Abstimmung mit 136 gegen 134 Stimmen abgelehnt.

Dafür stimmte die gesammte Linke und einige Mitglieder der Rechten: Stöcker, Leuschner, von Hammerstein u. A., dagegen Zentrum, Konservative und Polen; von Wedell-Malchow und Lohren enthielten sich der Abstimmung.

Es ist somit der Antrag von Hertling angenommen.

§ 2 wird ebenfalls angenommen.

Nach Schluß der Abstimmung konstatirt der Abg. v. Bennigsen aus dem stenographischen Berichte, daß der vorher vom Präsidenten für sich angezogene Präzedenzfall vom 12. Mai 1871 mit dem heutigen keine Aehnlichkeit habe, damals handelte es sich um die Mittheilung des Friedensvertrages mit Frankreich (Hört! hört!), welche wohl jede Berathung unterbrechen konnte (Sehr richtig!), nicht um eine Ministerrede.

Hierauf wird in der Debatte fortgefahren.

§ 3 lautet: Auf Beamte, welche in Betriebsverwaltungen des Reichs, eines Bundesstaates oder eines Kommunalverbandes mit festem Gehalt angestellt sind, findet dies Gesetz keine Anwendung.

Abg. Dr. Hammacher beantragt, statt der Worte: findet „dies Gesetz" keine Anwendung, zu sagen: finden „die Bestimmungen des § 1, 1a, 2 dieses Gesetzes" keine Anwendung, da man für die Beamten doch nur den Versicherungszwang, nicht aber die Möglichkeit, sich bei den Zwangskassen zu versichern, ausschließen will.

Der Abg. Hirsch beantragt, dem § 3 folgenden Zusatz zu geben: Auf ihren Antrag sind zu befreien von der Versicherungspflicht Personen, welche herkömmlich im Krankheitsfall mindestens für 13 Wochen auf Verpflegung in der Familie des Arbeitgebers oder auf Fortzahlung des Lohnes Anspruch haben.

Es werden die Anträge Hammacher und Dr. Hirsch angenommen und mit den hierdurch bedingten Modifikationen der ganze § 3 genehmigt.

§ 4 enthält die Bestimmungen über die Gemeinde-Versicherung.

Abg. Dr. Hirsch beantragt folgenden Zusatz: Versicherungspflichtige Personen können jederzeit aus der Gemeinde-Krankenversicherung ausscheiden, wenn sie nachweisen, daß sie Mitglieder einer der im Absatz 1 bezeichneten (anderen) Kassen geworden sind.

Regierungs-Kommissar Lohmann hält diesen Antrag für entbehrlich, ebenso der Abg. Frhr. v. Maltzahn-Gültz, während der Abgeordn. Hammacher nichts Bedenkliches in demselben finden kann.

Der Antrag Hirsch wird abgelehnt, § 4 mit unwesentlichen redaktionellen Aenderungen angenommen.

In § 5 verlangt der Abg. Hirsch die Aufnahme der Bestimmung, daß die Mitglieder der Gemeinde-Versicherung Beiträge zur Krankenkasse zahlen müssen.

Abg. Dr. Paasche beantragt, daß solche Gemeinden, welche keine Versicherungsbeiträge erheben, die Versicherung der ländlichen Arbeiter bewirken müssen — dies sei erforderlich, weil sonst ein Theil der Bevölkerung für den anderen Steuern zahlen müßte.

Abg. von Maltzahn-Gültz: Der Antrag Hirsch würde z. B. auch den Fall ausschließen, daß in einem Gutsbezirk der Besitzer, der zugleich Ortsvorstand ist, auf die Beiträge seiner Arbeiter verzichtet. Der Antrag ist deshalb für mich unannehmbar.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Hirsch angenommen, dagegen der die ländlichen Arbeiter betreffende Schlußpassus gestrichen.

§ 6 bestimmt, was die Gemeindeversicherung an Krankenunterstützung zu gewähren hat.

Hierzu beantragen die Abgg. Gutfleisch-Paasche eine den Arbeitern etwas günstigere Fassung der Bestimmung, wann die Unterstützung entzogen werden kann (durch Selbstverschuldung der Krankheit rc.), ferner einen Zusatz, wonach den nicht der Versicherungspflicht unterliegenden, freiwillig beigetretenen Mitgliedern die Krankenunterstützung erst nach einer höchstens sechswöchentlichen Karenzzeit gezahlt zu werden braucht.

Dieser Antrag wird angenommen und mit ihm der § 6.

Die §§ 7—10 werden ohne wesentliche Debatte angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 12 Uhr.

Tagesordnung: Wahl eines Schriftführers und Fortsetzung der heutigen Berathung.

Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 25. Mai. Der „Reichs- u. Staatsanzeiger" publizirt folgenden königlichen Erlaß an den Kultusminister:

Der in diesem Jahre bevorstehende vierhundertjährige Gedächtnißtag der Geburt Dr. Martin Luthers mahnt die gesammte evangelische Christenheit, mit Dank gegen Gott der Segnungen zu gedenken, welche Er in der Reformation Unserm Volke geschenkt hat. Damit überall das Bewußtsein dieser Pflicht geweckt werde und der Dank gegen Gott vollen Ausdruck finde, verordne ich hiermit, wie folgt:

1) Der in diesem Jahre wiederkehrende Gedächtnißtag der Geburt Dr. Martin Luthers soll durch ein am 10. und 11. November d. J. abzuhaltendes Kirchenfest in den evangelischen Kirchen und Schulen ausgezeichnet werden.

2) Das Kirchenfest ist am 9. November mit den Kirchenglocken in ortsüblicher Weise feierlich einzuläuten. Es ist nicht ausgeschlossen, namentlich da, wo dies bei anderen kirchlichen Festen üblich ist, das Fest durch Choralblasen von dem Thurm oder vor den Kirchthüren einzuleiten. Die Bestimmung darüber bleibt den kirchlichen Gemeindeorganen anheimgestellt.

3) Am Vormittag des 10. November findet die Schulfeierlichkeit statt. Dieselbe soll, soweit die Räumlichkeit es zuläßt, eine öffentliche sein. Es ist gestattet, die ganze Schulfeier in die Kirche zu verlegen, oder auch neben der Feier in den einzelnen Schulen noch eine gemeinsame Feier für die Jugend im Kirchengebäude zu veranstalten. Die nähere Bestimmung bleibt der Vereinbarung der kirchlichen und Schulgemeindeorgane überlassen.

4) Am Nachmittag und Abend des 10. November sind, soweit es nach den örtlichen Verhältnissen ausführbar erscheint, liturgische oder sonstige vorbereitende Gottesdienste abzuhalten.

5) Der kirchliche Hauptgottesdienst soll am Sonntag, den 11. November, Vormittags, stattfinden.

6) Die Liturgie und den Predigttext, sowie das Dankgebet für die Gottesdienste vorzuschreiben, bleibt den zuständigen Kirchenbehörden überlassen. Es ist erwünscht, als Hauptlied für den Sonntags-Hauptgottesdienst den Gesang: „Eine feste Burg ist unser Gott" zu wählen. In dem Dankgebet ist vornehmlich der Gesichtspunkt zum Ausdruck zu bringen, daß es sich nicht um den Lobpreis eines Menschen, sondern um den Lobpreis Gottes für die in der Reformation dem deutschen Volke zu Theil gewordene göttliche Gnade handelt.

7) Den zuständigen Kirchenbehörden bleibt überlassen, für die Feier Kirchenkollekten abhalten zu lassen, und über deren Zweck Bestimmung zu treffen.

8) Die weiteren Ausführungsbestimmungen sind von dem Minister der geistlichen rc. Angelegenheiten und dem evangelischen Ober Kirchenrath, einem Jeden in seinem Zuständigkeitskreise, zu treffen. Insbesondere hat der Minister der geistlichen Angelegenheiten auch wegen der Schulfeier das Erforderliche anzuordnen.

Ich flehe zu dem Allmächtigen Gott, daß Er die Gebete, in denen Ich Mich an den Tagen des Festes mit allen Gliedern Meiner evangelischen Kirche vereinigen werde, Erhörung finden lasse vor Seinem Throne, damit die Feier Unserer theuren evangelischen Kirche zu dauerndem Segen gereiche.

Berlin, den 21. Mai 1883.

Wilhelm.

von Goßler.

Berlin, 25. Mai. Von dem Einzuge des Zaren in Moskau entwirft das „N. W. Tgb." folgendes Bild:

Kein Blumenstrauß war auf der langen Straße zu sehen, auf welcher der Zar seinen feierlichen Einzug in Moskau hielt. Denn unter den Blüthen konnte sich eine kleine Kugel, mit Dynamit gefüllt, verbergen, und die Polizei verbot daher die Boukets. Hinter den grünen Büschen, mit denen die Balkone geschmückt werden, konnte irgend eine Höllenmaschine versteckt werden, und die Polizei verbot daher diese Zier. In dem Griffe eines Sonnenschirmes könnte ein Lauf mit Pulver und Blei stecken, die Polizei verbot daher den Frauen das Mitnehmen von Sonnenschirmen. Das Tragen von Stöcken wurde den Männern untersagt, denn es hat ja auch Stockflinten gegeben. Eine Flasche Wein mitzunehmen, das galt schon als ein halbes Verbrechen, denn welche zerstörenden Stoffe konnten nicht in dem grünen Glase verborgen werden? In den Häuserzeilen längs des Weges, den der feierlich prächtige Zug nahm, waltet die Polizei seit vielen Tagen ihres Amtes. Keller und Kanäle sind besetzt, um das Legen von Minen zu verhüten. Alle Gemächer sind begangen worden und jedes Möbelstück wurde sorgfältig untersucht, ob nicht eine Attentatsvorrichtung darin sich berge. Die Dächer und die Rauchfänge sind besonders bewacht, damit nicht von oben sausend durch die Luft irgend ein Projektil den Zug treffe. An die Fenster als Zuschauer werden nur Personen zugelassen, für welche der Hausherr die Bürgschaft übernimmt und die von der Polizei als ruhige und ordentliche Unterthanen agnoszirt

werden. Bei ihrem Eintritt in die Häuser werden sie — Männer und Frauen — von Polizeiagenten in Empfang genommen und einer genauen Leibesvisitation unterzogen, ob sie nicht irgend ein Mordinstrument bei sich tragen. Denn jedes Fenster kann zu einer Schießscharte werden, jeder Balkon zu einer Batterie, jedes Dach zu einer Redoute, jeder Keller zu einer Pulverkammer, jeder Kanal zu einer Spreng-, jedes Gasrohr zu einer Flattermine. Die Freude hat mit der Angst die Symbole getauscht . . .

Glockengeläute und Kanonendonner, der Zug fließt in majestätischer Pracht seinem Ziele zu. Der ganze Reichthum eines prunkenden Hofes und eines prachtliebenden Adels ist hier zu schauen. Das Silber ist zu einem gemeinen Metall geworden und das Geld ist vor lauter Edelgestein und Perlen kaum zu sehen. In dem unabsehbaren Zuge erscheint auch der Orient in seinem phantastischen Glanze, denn es huldigen dem weißen Zaren die Völker des Abendlandes und die Stämme des Morgenlandes. Nie hat man diese Mannigfaltigkeit von Trachten, Uniformen, Kostümen und Galakleidern vereinigt gesehen. Es ist der Selbstherrscher aller Reussen, der sich an der Spitze seines Gefolges in die Krönungsstadt seiner Väter begiebt, um die feierliche Bekräftigung seiner Macht zu empfangen. Und diese Macht, sie ist seinen Unterthanen gegenüber durch nichts beschränkt, als durch seinen eigenen Willen. Kein anderer Wille gilt neben seinem und kein anderes Recht steht auf vor seinem Rechte. Er allein übt alle Gewalt, er ist für die Gewissen der Stellvertreter Gottes auf Erden, er übt in irdischen Dingen göttliche Macht aus. Hoch zu Roß, in der Marschallsuniform seiner Armee, reitet der Zar langsamen Schrittes einher, umgeben von den notabelsten Persönlichkeiten seines Reiches. Sein Blick ist ernst, seine Züge sind umdüstert, er ist gefaßt auf die — Freude. Eine glänzende Linie von polirtem Stahl faßt die eine und die andere Seite des Weges ein. Und hinter dieser Linie eine zweite, und hinter dieser eine dritte und eine vierte Linie. Vier Reihen von Bajonnetten säumen die beiden Seiten des Weges ein, eine undurchdringliche Allee von Eisen. 20,000 Mann versehen diesen Dienst, sie stehen dicht aneinander gereiht, eine unerschütterliche Mauer. Und damit hinter ihrem Rücken nichts vorgehen kann, ist ein Raum freigelassen, in welchem starke Abtheilungen von Kavallerie fort und fort patrouilliren. Und was dahinter noch vom Volke hat Platz finden können, ist wieder von einer tausendköpfigen Bauernwache eingesäumt. Die treuen Muschiks halten mit ihren breiten Schultern die hinter ihnen aufgestaute Menge zurück, und keine Hand könnte sich in der festgekeilten Masse erheben, um einen Schuß abzufeuern oder eine Dynamitbombe zu schleudern.

Diese Bajonnet-Allee vom Petrowski-Palaste bis zum Kreml ist das eigentliche Symbol des Moskauer Friedens- und Freudenfestes. Nie hat die Welt noch ein ähnliches Fest gesehen, und auch die russische nicht. In keinem Kriege sind jemals gleiche Maßregeln der Vorsicht getroffen worden.

Ein feierlicher Ritt in einer Allee von Bajonnetten, das höchste Fest des Staates und der Dynastie unter Maßregeln, wie sie der strengste Belagerungszustand nirgends kennt. Das Machtaufgebot eines Reiches von 80 Millionen Seelen, das 2 Millionen Streiter aufstellt, das eine Armee von Hunderttausenden von Beamten unterhält, um das Leben eines einzigen Menschen zu schützen, um ein einziges Fest vor einer Katastrophe zu bewahren! Nirgends in Europa hat man Gleiches gesehen und nirgends wird ein solcher Zustand dauern können, wie er in Rußland seit Jahren nun besteht. Und aus solchem Zustande gestalten sich auch solche Feste, wie das jetzige Krönungsfest in Moskau, dessen ausdrucksvollstes Symbol die Bajonnet-Allee ist.

Provinzielles.

Stettin, 26. Mai. Auf dem Platze des diesjährigen Pferdemarktes ist während der Dauer des letzteren eine Verkaufsstelle von Postwerthzeichen eingerichtet und ein Briefkasten aufgestellt, welcher um 9, 10, 11 Uhr Vormittags und 3, 4, 5, 7 Uhr Nachmittags geleert werden wird.

— In der letzten der Winter-Sitzungen des ornithologischen Vereins am 21. d. Mts. wurde nochmals über den neu zu bildenden Lesezirkel berathen und von demselben in der alten Form Abstand genommen, weil die Kosten für Abonnement, neue Mappen 2c. zu groß sind. Dagegen sollen die Blätter in festen Mappen im Sommerlokal den sich dafür Interessirenden zur Verfügung stehen. Villa Flora wird als solches gewählt. — Zum Verbandstage nach Stralsund werden nunmehr definitiv die Herren Dr. Bauer, Paske und Schell, zum Stellvertreter Herr Scharffe gewählt. Zum Schluß Aufnahme von 6 neuen Mitgliedern. Erste Sommer-Sitzung den 28. d. Mts. in Villa Flora.

— Der neugewählte Direktor der Friedrich-Wilhelms-Schule, Herr Fritsche aus Grüneberg, hat an den hiesigen Magistrat die Antwort gelangen lassen, daß seine dortige Stellung es ihm nicht ermöglicht, sein neues Amt vor dem 1. Oktober anzutreten.

— An Stelle des Senators Grädener ist der Kaufmann Paul Friedrich Heinrich Peters zum schwedisch-norwegischen Vicekonsul in Greifswald ernannt und ihm das Exequatur ertheilt worden.

— S. M. Schulschiff „Freya" ist vorgestern in Saßnitz eingetroffen und wird mehrere Wochen daselbst verbleiben.

— An der am 17. Juni in Grünau bei Berlin stattfindenden Ruder-Regatta wird sich außer dem hiesigen „Germania R.-K.", der in einem Rennen der Sechsriems-Dollen-Boote gegen den Magdeburger Ruder- und Segel-Klub startet, auch der Ruderverein „Sport" betheiligen und zwar in einem Rennen von Vierriems-Ausleger-Rennbooten. An demselben nehmen noch 5 Vereine Theil und zwar aus Wien, Hamburg (2), und Berlin (2).

— Selten ist der Stettiner Pferdemarkt von so günstiger Witterung beglückt worden, als der heute eröffnete und dürfte sich in Folge dessen der Markt auch für das Komitee sehr günstig gestalten. Schon am Vormittag war ein sehr reges Leben, wenn auch nur hauptsächlich Interessenten vertreten waren, die ein reges Interesse für die zu Markt gebrachten Thiere zeigten. Die Prüfungs-Kommission war stark beschäftigt, da eine große Zahl von Pferden zur Prämiirung angemeldet sind, und zwar sind angemeldet: 6 Zuchthengste (von den Herren Baron von Quillfeld-Hohen-Ziethen, Bauerhofsbesitzer A. Wendt, Rittergutsbesitzer von Kieckebusch, Kusenack-Königsberg und Direktor E. Wulff), 34 Stuten, 6 Viergespanne (von den Herren Meyer-Woltersdorf, Tobias-Königsberg, Gebr. Hirschlaff-Dresden (2), Heyer-Neubrandenburg, St. F. Berg-Berlin), 14 Zweigespanne, 12 Eingespanne, 21 Reitpferde und 3 Ackergespanne von den Herren Lentz-Stettin, Lewinsky-Penkun und Hauschner-Wriezen a. O.

Landwirthschaftliche Maschinen sind in großer Zahl ausgestellt. Zunächst fällt die hiesige Firma Schütt und Ahrens durch eine reiche Kollektion auf, worunter viele neue Patente, daneben hat die Aktien-Gesellschaft „Dampfpflug" eine reiche Auswahl ihrer Fabrikate ausgestellt. Außer einer Kollektion neuester Ackergeräthe hat die Firma Brocksch und Kaiser einen neuen Dampf-Dresch-Apparat mit Patent-Vorwärmer, einen Kartoffel-Dämpf-Apparat, Kartoffel-Ausgrabe- und Kartoffel-Pflanz-Maschinen, vollständige Einrichtung zur Milch-Industrie u. A. m. Von der Maschinenfabrik Wilhelm Helm hier sind ausgestellt ihre in bekannter Güte gefertigten Roßwerke, Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Kultivatoren eigenen Patentes, Giese'sche Jauchapparate und Pumpen. Sodann eine der drei für die Stadt Stettin zu liefernden transportablen Waagebuden aus verzinktem Wellblech. Dies nach vorgeschriebenen Maßen gearbeitete Blechhäuschen hat eine wirklich geschmackvolle Form und wird unserem Bollwerk neben dem nützlichen Zwecke auch zur Zierde gereichen. Herr Helm setzt außerdem noch eine deutsche Dampfdreschmaschine in Thätigkeit, geliefert von der großen Dreschapparaten-Firma Vogel u. Co., Neusellershausen bei Leipzig. Allem Anscheine nach können sich diese Maschinen mit den gleichzeitig ausgestellten englischen Apparaten entschieden messen; wir erblicken an ihnen eine durch und durch solide Arbeit und durchdachte Konstruktion. Herr Albert Aeffke ist mit einer Kollektion Brückenwaagen, Herr W. Bernhard mit Excelsior-Mühlen zum Schroten und Mahlen von Lohe vertreten und Herr Robert Grensing hierselbst hat eine von ihm konstruirte Feuerspritze ausgestellt. Von der Ausstellung der Herren Schütt und Ahrens erwähnen wir noch ein von R. Holtz-Oevelgönne gefertigtes Dampfboot, welches mit einer Geschwindigkeit von 8 Knoten die Stunde fährt. Von einer der größten Fabriken Deutschlands, Heinrich Lanz-Mannheim, welche für Pommern von Herrn Ernst Wedell-Stettin vertreten ist, sind zwei Dampfdreschmaschinen ausgestellt. — Die Restauration des Herrn Reiser war schon am Vormittag sehr zahlreich besucht und stellte die Gäste ebenso wie die Küche des Herrn Walter in jeder Weise zufrieden. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß von der Firma Opitz und Schubbert in der Restauration eine Kollektion der von ihnen fabrizirten Liqueure ausgestellt ist.

— In Züllchow ereignete sich gestern ein gräßlicher Unglücksfall. Im Hause Kirchenstraße 15 fiel ein dreijähriges Kind des Arbeiters Müller, während die Mutter des Kindes im Nebenzimmer nach ihrem Jüngstgeborenen sah, aus dem Fenster und trug einen so gefährlichen Schädelbruch davon, daß es nach Verlauf einer viertel Stunde verstarb.

— In der letzten Stadtverordneten-Versammlung zu Pyritz wurde dem Magistrat die Vollmacht ertheilt, mit der Regierung wegen Abtretung des dortigen Gymnasiums an den Staat zu unterhandeln.

— Den wegen des Neustettiner Tempelbrandes fünf Angeklagten war, wie der „Cösliner Zeitung" gemeldet wird, in der ihnen zugestellten Anklageschrift eine fünftägige Frist zugestanden worden, um sich darüber zu erklären, ob sie die Einleitung des Vorverfahrens beantragen wollen. Sämmtliche Angeklagten haben sich für das Vorverfahren erklärt, so daß es unter diesen Umständen zweifelhaft erscheint, ob die Angelegenheit überhaupt schon vor das nächste Schwurgericht kommen wird.

— In der Woche vom 13. bis 19. Mai kamen im Regierungsbezirk Stettin 336 Erkrankungs- und 21 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigten sich Masern, woran 229 Erkrankungen und 1 Todesfall zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Pyritz 128, im Kreise Greifenhagen 51, im Kreise Ueckermünde 24, im Kreise Anklam 16, im Kreise Regenwalde 5, im Kreise Demmin 3, und im Kreise Cammin 2 Personen. Demnächst folgt Dyphtherie mit 53 Erkrankungen (13 Todesfällen), davon 18 im Kreise Demmin, 10 im Kreise Usedom-Wollin, 8 im Kreise Stettin, 4 im Kreise Cammin, je 3 in den Kreisen Naugard und Pyritz, je 2 in den Kreisen Randow und Regenwalde, und je 1 in den Kreisen Greifenhagen, Saatzig und Ueckermünde. An Scharlach und Rötheln erkrankten 29 Personen (5 Todesfälle), davon je 5 in den Kreisen Demmin, Greifenberg und Stettin, 4 im Kreise Saatzig, 2 im Kreise Ueckermünde, und je 1 in den Kreisen Cammin, Pyritz und Regenwalde. An Rückfall-Typhus erkrankten 15 Personen, davon 12 im Kreise Stettin und 3 im Kreise Saatzig, an Darm-Typhus 8 (1 Todesfall), je 3 in den Kreisen Stettin und Ueckermünde, und je 1 in den Kreisen Pyritz und Saatzig, an Fleck-Typhus 1 Person im Kreise Stettin. Schließlich ist noch ein Fall von Ruhr im Kreise Stettin zu melden.

— Berliner Theater-Zeitungen melden: Das ursprünglich auf 4 Jahre abgeschlossene Engagement des Herrn Sigmund Lautenburg am Hoftheater in Kassel wurde auf Ersuchen des Herrn Lautenburg in liebenswürdigster Weise von dem Intendanten der königlichen Bühne in Kassel, Herrn Freiherrn von Gilsa, auf gütlichem Wege gelöst. — So viel uns bekannt, hat Herr Direktor Lautenburg den vortheilhaften Kontrakt gelöst, um sich für andere ihm günstiger erscheinende Unternehmungen frei zu halten.

— Im Bellevue-Theater eröffnet am 3. Juni die erste Possen-Soubrette des Dresdener Residenz-Theaters Frl. Linna Bendel ein 10 Abende umfassendes Gastspiel. Dasselbe wird sie in der Held'schen Posse „Die Näherin, Musik von Millöcker, beginnen. — Am nächsten Montag debütirt im „Mann und Mond" die neu angagirte Soubrette Frl. Neumann. — Die gestern zur ersten Aufführung gekommene Operette von Planquette „Die Glocken von Corneville" vermochte nur einen Achtungserfolg zu erzielen, so unverkennbar Fleiß und Mühe war, die Regie, Personal und vor Allen der Kapellmeister Lund sich mit derselben gegeben hatten. Einzelne Melodien fanden wohlverdienten Beifall.

— Jedes Mitglied einer Familie — gleichviel ob einer adeligen oder bürgerlichen — ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Zivilsenats, vom 5. April d. J., berechtigt, gegen Personen, welche sich rechtswidrig den Namen der Familie beilegen und sich als zur Familie gehörig bezeichnen, im ordentlichen Rechtswege auf Unterlassung dieser Anmaßungen zu klagen.

— Aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten ist an die Regierungs-Präsidenten und Vorsteher anderer Behörden soeben ein Erlaß ergangen, wonach — unter Bezugnahme auf eine frühere Verfügung — die Behörden daran erinnert werden, die Zahlungen für Ausführung der von ihnen vergebenen Arbeiten an die betreffenden Unternehmer als ihnen obliegende Gegenleistung thunlichst zu beschleunigen. Die Gewerbetreibenden, heißt es wörtlich, haben Anspruch auf die unverzögerte Gegenleistung der Behörden, und ist die pünktlichste Erfüllung der diesem Rechte entsprechenden Pflicht Aufgabe und besondere Sorge einer guten Verwaltung.

⊙ **Stolpmünde**, 24. Mai. Heute wurde hier die erste diesjährige Roggenähre gesehen; zwar nicht auf dem Felde, sondern in einem hiesigen Garten. Wenn man bedenkt, daß im vergangenen Jahre bereits am 4. Mai die ersten Roggenähren auf dem Felde zum Vorschein kamen, so werden wir in diesem Jahre wohl ziemlich einen Monat länger warten können, bevor uns diese Freude auf dem Felde zu Theil werden wird. — Der königliche Schleppdampfer „Pfeil" geht in diesen Tagen nach Swinemünde, um den großen Dampfbagger „Simson", welcher in diesem Winter in einer Werkstätte Stettins verlängert worden ist, nach Rügenwalde zu holen.

Kunst und Literatur.

v. Lilienfeld, Sozialwissenschaft der Zukunft. Hamburg und Mitau, bei E. Behre. 5 Bde. Der Verfasser giebt in diesem Werke ein ganzes System der Philosophie, die Naturwissenschaft, wie die Staatswissenschaften und die Theologie umfassend. Er geht von den Gesetzen der Natur aus und wendet sie analog auf die Gesellschaft und auf den Staat an, indem er in diesen nur die geistig weiter entwickelte Natur erblickt, in welcher sich das Gesetz der Naturnothwendigkeit zur Sittlichkeit und Wissenschaft auf dem Boden der Freiheit verklärt hat. Eine außerordentliche Belesenheit unterstützt hierbei den Verfasser und veranlaßt ihn, jeden Satz durch die Stellen bei den bedeutenderen Schriftstellern zu belegen. Der Verfasser behandelt im ersten Theile die menschliche Gesellschaft als realen Organismus, im zweiten Theile entwickelt er die sozialen Gesetze. Der dritte Theil bringt die soziale Psychophysik, der vierte die soziale Physiologie. Das Ganze schließt in Band 5 mit dem Versuche einer natürlichen Religion, welche aber bei ihm zur Darstellung des Christenthums in seinen positiven Formen wird. Das Werk ist überaus anregend geschrieben und enthält sehr viel Bedeutendes, das Buch ist durchweg in einem gesunden Geiste geschrieben, bekämpft den Materialismus und tritt für die höhere geistige und sittliche Entwicklung des Menschen ein. Wir können das Buch warm empfehlen. [103]

Wilhelm Krause, **„Hinaus zum Spiel"**. Berlin, Plahn'sche Buchhandlung.

Das vorliegende Buch ist klar geschrieben und bietet eine reiche und gute Auswahl deutscher Spiele, die sich zum Theil von Geschlecht zu Geschlecht vererbt und Jahrhunderte hindurch bewährt haben. Es ist ein Buch, das sowohl den Kindern selbst wie denen, welche sich die Anleitung unserer Jugend zum Spielen angelegen sein lassen, Nutzen und Freude gewähren wird, und kann daher Kindern und Kinderfreunden empfohlen werden. [101]

Viehmarkt.

Berlin, 25. Mai. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 219 Rinder, 430 Schweine, 856 Kälber, 353 Hammel.

In Rindern und Hammeln fand gar kein Auftrieb statt.

Auch für Schweine verlief der Markt fast geschäftslos; der Preis für die wenigen verkäuflichen, aus inländischer Race und aus Russen bestehenden Stücke variirte je nach Qualität zwischen 45—50 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück.

Kälber wurden ziemlich glatt vom Markt genommen; Mittelwaare war bevorzugt. Die Preise waren ein wenig gebessert und zwar erhielt: Beste Qualität 50—60 Pf., geringere Qualität 40—48 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 25. Mai. Der Chef der Admiralität General v. Caprivi, inspizirte heute die kaiserliche Werft in Ellerbeck, das Proviantmagazin, die Kasernen, das Lazareth und die übrigen Garnisonanstalten.

Prag, 25. Mai. Im „Prager Abendblatt" wird ausgeführt, es habe keinen Sinn, die Auflösung des ohnehin im nächsten Jahre endigenden Landtags als eine Akt der Feindseligkeit gegen die Deutschen hinzustellen. Das Ministerium Taaffe habe die gegenwärtige Landtags-Majorität in Böhmen vier Jahre lang ungehindert schalten und walten lassen, während dieser Zeit hätte dieselbe, wenn es ihr thatsächlich um Wiederherstellung des nationalen Friedens zu thun gewesen wäre, Muße genug gehabt, ihre versöhnlichen Intentionen zu bethätigen: dieselbe habe aber nichts dergleichen gethan und dürfe sich daher auch nicht beklagen, wenn die Bevölkerung selbst berufen werde, ihren Willen kund zu thun.

Rom, 25. Mai. Die Ministerkrisis ist beendet. Giannuzzi-Savelli, Senator und Präsident des Appellhofes in Rom, ist zum Minister der Justiz und der Kulte, der Deputirte für Cremona, Genala, zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt. Beide legen heute den Eid in die Hände des Königs ab.

London, 25. Mai. Unterhaus. Der Unterstaatssekretär Lord Fizmaurice erklärte, die Zustände in Armenien seien sehr schlechte. England könne als Unterzeichneter des Berliner Vertrages, aber auch in Gemäßheit der englisch-türkischen Konvention bei der Pforte vorstellig werden, die Regierung habe von allen ihren Schritten die Mächte stets unterrichtet. Die jüngsten nachdrücklichen Vorstellungen seien auf die Verantwortlichkeit der britischen Regierung erfolgt, Lord Dufferin sei angewiesen worden, die Pforte in der feierlichsten und ernstlichsten Weise auf die ihr obliegenden Pflichten aufmerksam zu machen, die Pforte habe in ihrer Antwort die Einführung der Reformen zugesichert. Er hoffe, daß das auf dem Papier ausgearbeitete, nach Zeitungsnachrichten promulgirte Reformprojekt werthvoller sei, als die bisher wegen der europäischen Türkei ausgearbeiteten Reform-Projekte. Der Botschafter sei angewiesen, keine Gelegenheit zu versäumen, die große Wichtigkeit hervorzuheben, die England der Erfüllung der in Artikel 23 des Berliner Vertrags enthaltenen Pflichten und Verpflichtungen beilege. Er hoffe, das Reformprojekt werde in Armenien in der elften Stunde noch durchgeführt werden, der Augenblick sei ein ernstlicher und feierlicher in den Annalen des türkischen Reiches, hoffentlich werde sich das Pflichtgefühl der türkischen Herrscher fähig zeigen, europäische Ideen und europäische Zivilisation zu adoptiren.

Der Premier Gladstone bemerkte, die Regierung sei im Prinzip nicht gegen den Antrag Bryce's, aber es würde, obschon die Regierung den Werth des europäischen Konzertes wiederholt anerkannt habe, doch nicht gut sein, wenn das Haus in dieser Beziehung der Regierung eine bestimmte Instruktion ertheilen wollte. Der Regierung müsse Spielraum gelassen werden, damit sie einen Anruf der Mächte nach Zeit und Umständen abmessen könne, er ersuche daher den Deputirten Bryce, die Worte in seinem Antrage „in Gemeinschaft mit den Unterzeichnern des Berliner Vertrags" zu streichen. Bryce willigte in die Streichung der fraglichen Worte, der so abgeänderte Antrag Bryce wurde ohne besondere Abstimmung genehmigt.

Stockholm, 25. Mai. In Folge der Abstimmung des Reichstages in Betreff der Heeresorganisation hat das ganze Ministerium heute seine Entlassung gegeben.

Moskau, 25. Mai. Der Kaiser empfing heute Mittag um 2 Uhr den Prinzen Albrecht von Preußen und die außerordentliche preußische Botschaft im Neßkutschny-Ssad-Schloß. Nach herzlichster Begrüßung und Bewillkommnung stellte der Prinz die Herren seines Gefolges vor und hatten sich dieselben der huldvollsten Begrüßung durch den Kaiser zu erfreuen. Der Kaiser, die Kaiserin und die kaiserliche Familie werden folgenden Festen beiwohnen: den Ballfesten, welche am Montag im kaiserlichen Palais, am Dienstag bei dem Generalgouverneur von Moskau, Fürsten Dolgorukow, am Donnerstag seitens des Adels und am Freitag von dem deutschen Botschafter für die Mitglieder des diplomatischen Korps veranstaltet werden. Am Mittwoch erscheinen die Majestäten bei einer Gala-Vorstellung im Theater und am Sonnabend bei dem großen Volksfest beim Petrowskypalast. Für letzteres sind die umfassendsten Vorkehrungen getroffen und verspricht dasselbe außerordentlich großartig zu werden. Heute ist Soiree und Empfang bei dem Minister des Auswärtigen, wozu alle außerordentlichen Botschafter, das diplomatische Korps, die sonstigen Würdenträger des Reiches und die höheren Hofchargen geladen sind.

Des Försters Enkelkind.

Original-Novelle von Mary Dobson.

15)

„Und wieder hierher, zu denselben Menschen, und in dieselben Verhältnisse zurückzukehren? — Nein, das kann ich nicht, ich muß eine andere, mir ganz fremde Umgebung haben —"

„Und die kleine Anna — Ihre Nichte hier?"

„Meine Enkelin nehme ich mit, und Du, Wilhelmine", wandte er sich dann an diese, „willst Du mich ebenfalls in die neue Heimath begleiten?"

„Ja, Onkel", antwortete Frau Albrecht bewegt.

„Kannst Du Dich aber auch entschließen, die alte aufzugeben, auch lange Zeit von ihr getrennt zu sein?"

„Ja, Onkel, das kann ich, denn in der alten Heimath habe ich Alles begraben, was meinem Herzen lieb und theuer gewesen!"

„Kohring", sagte jetzt die Verwalterin, die noch kein Wort gesprochen, sondern nur voll Besorgniß die leuchtenden Augen und glühenden Wangen ihres langjährigen Freundes betrachtet hatte, „fast sollte man meinen, Sie hätten bereits einen Aufenthalt, der Ihnen zusagt, gefunden —"

„Das habe ich auch, Frau Bergmann."

„Und wo ist es?" fragte schnell der Verwalter.

„Das ist vorläufig noch mein Geheimniß, und wird es Euch noch lange bleiben, denn Ihr werdet gewiß meinen Wunsch ehren und unseren künftigen Wohnort nicht zu entdecken suchen."

„Das kann aber nicht lange währen, Kohring, bedenke, wir Beide sind Vormünder Deiner Enkelin!"

„Bis zu ihrer Mündigkeit werde ich Sorge für sie tragen", entgegnete entschieden der Förster. „Sollte ihr oder mir etwas Menschliches begegnen, so wirst Du davon in Kenntniß gesetzt!"

„Und ihr Vermögen?"

„Verwalte es wie Du angefangen! — Ich habe es zurückgewiesen, vielleicht thut auch sie es einstmals bei ihrer Mündigkeit!"

Eine längere Pause trat ein, dann erhoben sich Bergmanns und der Verwalter sagte:

„Kohring, wir nehmen heute noch nicht Alles, was Du uns gesagt, als beschlossen und abgemacht an, und hoffen, Du läßt morgen noch mit Dir reden!"

„Nein, Bergmann, es bleibt bei dem, was ich gesagt habe!"

„Und kannst Du Dich wirklich so leicht von den Gräbern der Deinen trennen?"

„Von ihren Gräbern, nachdem ich mich von ihnen selbst habe trennen müssen? — Sie würden mich, wollte ich hier bleiben, bald nach sich ziehen, und ich muß der kleinen Waise wegen leben, wie ich es ihrer Mutter versprochen! — Auch weiß ich die Gräber hier in guter Hut, und die Geister der Meinigen sind um mich, wo ich auch bin!"

„Gute Nacht denn, Kohring — —"

„Gute Nacht, alter Freund," und er reichte ihm und seiner Gattin seine Hände, „gute Nacht, Frau Bergmann! — Erhaltet mir, wo ich sein möge, Eure Freundschaft, ich werde Euch das treueste Andenken bewahren!"

Sie drückten sich herzlich und bewegt die Hände, dann gingen Bergmanns ihrer Wohnung zu, der Förster aber in sein Zimmer, nachdem er vorher noch seine schlafende Enkelin gesehen und geküßt. —

13

Die Kindheitstage von Förster Kohrings Enkelin verflossen in einem herrlichen Walde, an dessen Eingang seine Dienstwohnung lag. Zur Sommerzeit mit den Vögeln, die in den Kronen der Bäume nisteten und sangen, mit den Eichhörnchen, die auf deren Aesten und Zweigen umhersprangen; mit den schillernden Schmetterlingen und Insekten, die, wenn sie Blumen pflückte, oder Waldbeeren und Kräuter suchte, sie umflatterten, oder bei ihr im Grase krochen und an ihr vorüberschossen, und die, wenn sie besonders schön waren, sie zu haschen strebte, doch nur, um sie sich genauer anzusehen und ihnen die Freiheit wieder zu geben.

Aber auch zur Winterzeit hatte der Wald große Anziehungskraft für des Försters Enkelkind. Wenn da, so weit ihr Auge reichte, der Schnee den Erdboden, die Zweige der Bäume, die grünen Tannen und Gebüsche deckte, so daß sie in der hellen Dezember- und Januarsonne glänzten und glitzerten, dann jubelte sie laut und eilte, unbekümmert um Kälte und Einsamkeit, bewundernd von Baum zu Strauch, schüttelte diese auch wohl, daß sie einen Theil ihrer Last auf sie herabfallen ließen, und lief dann lachend weiter, gefolgt von einem großen Neufundländer, den ihr der Großvater als Hüter und Gefährte gegeben. Die Waldvögel schrieen dann wohl über ihrem Kopf, und wären mit den Eichhörnchen näher gekommen, denn sie kannten des Försters Enkelkind, das zur Winterzeit ihnen Futter brachte, allein sie fürchteten seinen Begleiter, dessen tiefes, munteres Bellen weithin hörbar war.

Gefahr gab es für sie im Walde nicht, da ihr Großvater, die Forstgehülfen und Jägerburschen stets darin beschäftigt waren, und auch die Axthiebe der Holzhauer die ringsum herrschende Stille unterbrachen. Eben so wenig aber kannte sie Furcht, denn die Bäume und Sträucher, die Rehe und Hirsche, welche sich blicken ließen, waren ihr gleich lieben alten Freunden vertraut, und von ihrem Wolf begleitet wäre sie zu jeder Tageszeit in den Wald gegangen um ihren Großvater aufzusuchen, oder Bestellungen für ihn auszurichten.

Fast sieben Jahre hatte bereits Förster Kohring mit seiner Nichte und Enkelin im nördlichen Deutschland gelebt. Sie waren nicht spurlos an ihm vorübergegangen, sein Haar merklich ergraut, seine Züge tief gefurcht, doch war ihm die stattliche, aufrechte Gestalt und auch die kräftige Gesundheit früherer Jahre geblieben. Die Zeit hatte den Schmerz um den so frühen Verlust seiner Kinder und Gattin gemildert, doch war seiner Herzenswunde der Stachel geblieben, der sich bald mehr, bald weniger geltend machte.

Aus der alten Heimath und von den alten Freunden und Bekannten hatte er während aller Jahre nichts erfahren; sein Freund, der Rechtsanwalt, schrieb ihm zwar bei jedem Jahreswechsel, doch ward, wie verabredet, nur der Geschäftsangelegenheiten erwähnt. Sein jetziger Aufenthalt sagte ihm zu; er hatte einen bedeutend größeren Wirkungskreis, als er in Bodenwald gehabt, und war ihm dieser die beste Zerstreuung gewesen.

Frau Albrecht, die sich während der verflossenen sieben Jahre kaum verändert, fühlte sich ebenfalls in der neuen Heimath wohl, in der sie gleich ihr Onkel sich jeder Verbindung mit der alten enthalten. Sie war ihm eine treue Tochter, seiner Enkelin eine liebevolle Mutter geworden, und stand mit Eifer und Umsicht seiner großen Haushaltung vor.

Des Försters Enkelkind, jetzt fast zehn Jahre alt, hatte mit seinem Aufenthalt auch seinen Namen gewechselt, denn Ersterer wollte nie mehr das Wort Bodenwald hören, wie es auch nicht über seine Lippen kam. Anna führte den Namen Herfeld, galt aber im übrigen für das, was sie war, und hatte in der neuen, ihr überaus zusagenden Heimath nicht die geringste Erinnerung an Bodenwald, den Buchenhof und die Familie Bergmann behalten, ebenfalls war ihr ihr eigentlicher Name fremd, und sie kannte sich nur als Anna Herfeld. Sie hatte sich kräftig entwickelt und ward täglich ihrem Vater ähnlicher, eine Aehnlichkeit, die oft den Förster schmerzlich überraschte. Ihre tiefblauen Augen blickten bald ernst und sinnig, bald lebhaft und munter, je nach den Gefühlen, denen sie Ausdruck gaben; sie konnten aber auch zornig funkeln, und dann glich Anna Herfeld vollkommen dem Landkammerrath von Bodenwald. Sie hatte ein charakteristisches, ein Familiengesicht, das man jedoch für den Augenblick, da es für ihre Jahre zu alt war, kaum hübsch finden konnte. Ihr goldblondes Haar legte sich in reichen Wellen um eine zu hohe weiße Stirn; ihre feingebogene Nase, wenn sie auch dem Kinderantlitz etwas Aristokratisches gab, war für dies zu groß, und um den selten schön geformten Mund lagerte ein zu ernster Zug, der selbst, wenn Anna lächelte, nicht gänzlich schwand. Von der Natur mit reichen Anlagen, mit einem weichen Herzen und Gemüth ausgestattet, hatte sie früh schon ein tiefes Verständniß für die Gefühle und Leiden Anderer. Sie wußte, daß ihres Großvaters stetem Ernst, den sie nur selten auf Augenblicke weichen sah, frühere traurige Familienereignisse zu Grunde lagen, und kannte, so viel wie erforderlich, diese auch. Eben so wußte sie, daß ihre Tante schwere Schicksale und viel Leid erlebt, und daß Beide nicht gern auf die früheren Jahren zurückkamen, weshalb sie auch mit zunehmendem Alter nur selten der Vergangenheit erwähnte.

Das Försterhaus von Bahrenwald — so hieß auch das nächste Kirchdorf — lag an einer Land-

---

Börsen-Bericht.

Stettin, 25. Mai. Wetter leicht bewölkt. Temp. + 13° R. Barom. 28" 4"'. Wind NW.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weißer 719—195, geringer u. feuchter 163—179, per Mai 195,5—196,5—196 bez., per Mai-Juni 195 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 195,5—196 bez., per September-Oktober 196,5—197,5—197 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 140—146 bez., mit Geruch 134—137 bez., per Mai 146,5—147 bez., per Mai-Juni 146 bez., per Juni-Juli 146—145,5—146 bez., per Juli-August 147 bez. u. B., per September-Oktober 149—149,5 bez., per Oktober-November 149,5 bez. u. G.

Gerste per 1000 Klgr. loko Oderbr., Märk. 118—224, bessere 125—133, feine 134—147.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 124—134.

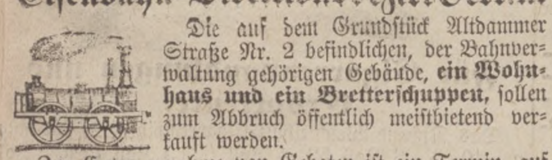
Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. per September-Oktober 287 nom.

Rüböl matter, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl. 72 B., per Mai 70 bez., per Mai-Juni 69 B., per September-Oktober 61,5 B.

Spiritus schwach behauptet, per 10,000 Liter % ohne Faß 55,5 bez., per Mai 55,5 bez., per Mai-Juni 55,5—55,2 bez., per Juni-Juli 55,4 bez., per Juli-August 56—56,2 bez., 56,1 B. u. G., per August-September 56,7 bez., 56,5 B. u. G., per September-Oktober 55,2 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,85—7,90 tr. bez., alte Usance 8,10 tr. bez.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.



Die auf dem Grundstück Altdammer Straße Nr. 2 befindlichen, der Bahnverwaltung gehörigen Gebäude, **ein Wohnhaus und ein Bretterschuppen,** sollen zum Abbruch öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zur Entgegennahme von Geboten ist ein Termin auf **Dienstag, den 29. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,** an Ort und Stelle angesetzt.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, sind auch vor dem Termine in unserm Bausekretariat, Karlstraße 1, parterre links, in den Dienststunden einzusehen.

Die Besichtigung der Baulichkeiten kann täglich nach vorheriger Meldung bei dem Stations-Vorstande des Zentralgüterbahnhofes erfolgen.

Stettin, den 15. Mai 1883.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden im Mehlmagazin, Rosengarten 20—21, Roggen-Kleie, Fußmehl, Roggen- und Haferspreu, Heu- und Strohabfälle gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Stettin, den 25. Mai 1883.

Königliches Proviant-Amt.

Termine vom 28. Mai bis 2. Juni.

Subhastationssachen.

29. Mai. A.-G. Treptow a. R. Das dem Landbriefträger Minaß geh., daselbst bel. Grundstück.
A.-G. Pyritz. Das den Kossäth W. Gädke'schen Eheleuten geh., in Cossin bel. Grundstück.

30. Mai. A.-G. Stettin. Das der verehel. Schuhmachermeister Agnes Dehn, geb. Landsberg, geh., hierselbst, Konprinzenstraße 3, bel. Grundstück.
Die zur Konkursmasse der Bredower Zement-Fabrik geh., in Bredow bel. Grundstücke.

1. Juni. A.-G. Wollin. Das dem Färbermeister Joh. Wendt geh., in Hagen bel. Grundstück.

Konkurssachen.

29. Mai. A.-G. Stettin. Vergleichs-Termin: Kfm. Jul. Moser hierselbst.

standen zum Verkauf: 219 Kinder, 430

straße, welche durch den Forst führte, und hatte zu beiden Seiten verschiedene Nebengebäude.

In ersterem herrschte zu allen Tageszeiten ein reges Treiben, wie es eine große Haushaltung mit sich brachte, die Frau Albrecht fast den ganzen Tag in Anspruch nahm, und mit ihr, ungeachtet des langjährigen Dienstmädchens, ihre Nichte, die ihr in allen Arbeiten geschickt zur Hand ging. Die freien Nachmittagsstunden wurden zu Anna's Unterricht verwandt, die bisher noch keine Schule besucht hatte. Der Förster wollte sie deshalb weder in's Dorf schicken, noch sie in der entfernten Stadt in Pension geben, sondern er und seine Nichte hatten beschlossen, eine Erzieherin anzunehmen, die sich ihr den ganzen Tag widmen konnte. Dies war für den Winter bestimmt, während des Sommers sollte Anna sich noch ihrer Freiheit freuen.

Frau Albrecht's Bemühungen, um ihrer Nichte verschiedene Fertigkeiten beizubringen, waren indeß nicht ohne Erfolg geblieben. Sie hatte längst die Anfangsgründe alles Wissens, Lesen, Schreiben und Rechnen inne, und auch die Anfangsgründe aller Geschicklichkeit, Stricken und Nähen, begriffen. Wenn auch in allem erlernten Wissen gegen andere Kinder ihres Alters und Standes zurück, hatte Anna viel aus eigener Anschauung und Beobachtung der Natur gelernt und so glaubten denn ihr Großvater und ihre Tante, daß bei ihren glücklichen Fassungsgaben sie das bisher Versäumte leicht nachholen werde.

Als eines Nachmittags — es war um die Mitte Juni — Frau Albrecht und ihre Nichte vor der Thür saßen, wie dies stets bei schönem Wetter geschah, und Letztere zum ersten Mal nach gedruckten Vorlagen geschrieben, näherte sich der Förster, einen bereits geöffneten Brief in der Hand haltend, und zu ihm aufblickend gewahrte Frau Albrecht eine nicht zu verkennende Erregung seiner Züge. Bei diesem Anblick, wie beim Anblick des großen Siegels, das sich auf dem Schreiben befand, bemächtigte sich ihrer eine sichtliche Unruhe, welche dem scharfen Auge des Försters nicht entging, welcher auf seine Hand blickend sagte:

„Dieser Brief ist von unserer Nachbarin, der Gräfin Steinhorst. Ein Bote, den ich unterwegs getroffen, hat ihn mir übergeben!"

„Von der Gräfin Steinhorst?" fragte erstaunt Frau Albrecht.

„Ja, und der Inhalt wird Dich eben so sehr überraschen, wie er mich überrascht hat!" antwortete der Förster, neben seiner Enkelin auf der Bank Platz nehmend.

„Da bin ich neugierig, ihn zu erfahren, Onkel, denn die Gräfin Steinhorst muß eine besondere Veranlassung dazu gehabt haben, an den Förster Kohring zu schreiben!"

Dieser antwortete nur durch einen bedeutungsvollen Blick und das Heft seiner Enkelin sehend, sagte er in ermunterndem Tone, während seine Züge sich in etwas erheiterten:

„Das hast Du recht hübsch geschrieben, Anna, die neuen Vorlagen gefallen Dir wohl? — Uebrigens sehe ich, daß Du schon sehr fleißig gewesen bist, denn da liegt ja Dein Lesebuch und Deine Tafel, auf der ein Exempel neben dem anderen steht!"

Das erhaltene Lob hatte auf Anna's Gesicht ein leichtes Erröthen hervorgerufen und die Feder bei Seite legend erwiederte sie:

„Ja, Großvater, ich habe auch schon gelesen und gerechnet und will noch die neuen Handtücher nähen!"

„Laß das heute, Anna," unterbrach die Tante. „Wir haben hier schon zwei Stunden gesessen und Du kannst zu Christine in den Garten gehen!"

„Ich habe für Beide eine Besorgung," sagte jetzt der Förster, „und wollte sie ins Dorf hinein schicken —"

„Ins Dorf? Nach Bahrenwald?" rief lebhaft Anna, welcher die Aussicht auf eine Abwechselung zu sehr zusagte. „Was sollen wir dort, Großvater?"

„Der Holzhauer Steffen hat mir gesagt, daß seine kranken Kinder kräftige Speisen genießen dürfen, und da meine ich, Ihr könntet seiner Frau Einiges zubereitet hinbringen, Wilhelmine," wandte er sich dann an seine Nichte, „füge auch einige Flaschen von dem guten alten Wein hinzu, damit die arme Frau, die durch die Pflege so lange gelitten, wieder zu Kräften kommt!"

Frau Albrecht entfernte sich, um in umfassender Weise den Wunsch ihres Onkels zu erfüllen, Anna aber brachte ihre verschiedenen Arbeiten in Sicherheit und eilte dann in den Garten zu Christine, welche eben so erfreut war über die Aussicht, ins Dorf zu gehen, wo sie Bekannte hatte. Beide machten sich zum Ausgehen bereit und traten bald, nachdem Anna von ihrem Großvater und ihrer Tante Abschied genommen, mit einem größeren und kleineren Korbe, von Wolf begleitet, den Weg an.

(Fortsetzung folgt.)
